

Edward Lipiński, *A History of the Kingdom of Israel* (Leuven/Paris/Bristol, CT 2018, Peeters, *Orientalia Lovaniensia Analecta*, Bd. 275, XII + 200 S., geb. € 89,00). [Mit der vorliegenden Studie legt Edward Lipiński (L.), der emeritierte Löwener Professor für Orientalistik, eine »Geschichte Israels« vor, die sich ausschließlich mit dem Nordreich beschäftigt. Zur historischen Rekonstruktion verwendet L. nicht nur die Bibel, die er kritisch auslegt, sondern auch zahlreiche außerbiblische Quellen, die er oft neu deutet und für seine Interpretation der Ereignisse fruchtbar macht. – In einem ersten Kapitel wird die Vorgeschichte Israels thematisiert (S. 1–31), zumal sich die Geschichte Israels nach L. nicht auf die Zeit der staatlichen Existenz beschränken lasse. Bereits ägyptische Texte der Mittel- und Spätbronzezeit belegten bestimmte Stämme, die in Kanaan gelebt hätten und in der Bibel ebenfalls erwähnt würden. Das Toponym Josef-El werde schon in den Ächtungstexten erwähnt (e31; f 21; E 12) und sei in der Umgebung von *Yāsūf* (1726.1685) zu finden. Auch der Stamm Simeon wird vielleicht schon auf den Ächtungstexten genannt (E 55) und mit dem Toponym *Šamḥuna* verbunden, das in Galiläa lokalisiert wird, sodass L. eine Migration Simeons nach Süden in den Negev annehmen muss, wo dieser Stamm traditionell verortet wird. Darüber hinaus wird der Stamm Jakob dem Ostjordanland zugewiesen, wo sich dieser Name noch im biblischen Ortsnamen Jogboha erhalten habe. Außerdem verbindet L. den Ruinenhügel von *Tell es-Seba'* (1348.0727) mit dem Ort *ḥqr 'brm* der Schoschenkliste (Nr. 71 f.), den er als »Umfriedung Abrams« deutet und mit der Tradition des Erzvaters verbindet. Das dort in fragmentarischem Kontext genannte Toponym *['i]rḥt* (Nr. 129) könne zudem die Hethiter belegen, mit denen sich Esau nach Gen 26,34 verheiratet habe. Außerdem sei der Gottesname YHWH, der von einem ursprünglichen Toponym Yahwe-El stamme, ein Kausativ der Wurzel *HWY* und betone die Schöpfungstätigkeit. Nach L. wird der Name Israel »Gott streitet« zum ersten Mal auf der Merneptah-Stele genannt. Dieser Name sei aufgrund des ägyptischen militärischen Drucks von dem Stammeverband im Norden gewählt worden. Aufgrund dieser Bedrohung sei dann der Stamm Simeon nach Süden verdrängt worden. Nach L. können die *'apiru* (»Sämann«) nicht mit *'ibrī* (»grenzüberschreitend«) verbunden werden, da beide Lexeme etymologisch unterschiedlich bestimmt werden müssen. L. geht außerdem davon aus, dass unter Ramses III. Schasu-Nomaden nach Ägypten deportiert wurden, die angesichts der Unruhen in Ägypten nach dem Tod Ramses III. unter Mose fliehen konnten. Der Berg Jahwes (Num 10,33) wird zudem auf dem *Ĝebel eš-Ša'ira* (999.880) lokalisiert, während der Berg Horeb mit dem *Ĝebel Harb* in Midian zu verbinden sei. Dieser Ort in Nordwestarabien sei ein heiliger Ort von Nomaden gewesen, die sich später Israel angeschlossen hätten, was die Horebtradition erklären könnte. Über das YHWH-Heiligtum von Nebo habe sich zudem der YHWH-Glaube ins Westjordanland vermittelt. Allerdings ist das Alter dieses Heiligtums, das von Mescha im 9. Jh. v. Chr. erobert wurde, nicht bekannt. Es könnte genauso gut eine omridische Gründung gewesen sein. Dann erübrigt sich freilich schnell die obige These. – In einem zweiten Kapitel wendet sich L. dem Übergang zur Staatlichkeit zu (S. 33–63). Das Deboralied (Jdc 5) wird bereits in das 11. Jh. v. Chr. datiert und mit der Philisterbedrohung verbunden. Allerdings wird der feindliche Anführer Sisera nirgendwo in der Bibel als Philister gezeichnet, der in Hadascha in der Schefela geherrscht hätte. Der Hauptort der Daniten wird zudem mit *Abil el-Qamḥ* (2045.2962) gleichgesetzt, worauf Ri 5,17 hinweist, das die Daniten als Seefahrer ausweise, zumal das Huletal immer wieder überschwemmt werden konnte. Aus diesem Grund sei

Tell el-Qāḏi (2112.2948) nicht Dan, sondern Abel-Majim. Nach L. wird die Institution eines Königtums unter Saul schon auf einem Ostrakon von *Ḥirbet Qēyafa* (1460.1227) angedeutet, wobei dieser Ort zum Gebiet Benjamins gehört habe. Außerdem sei David durch einen Staatsstreich in Jerusalem an die Macht gekommen, da er nach II Sam 12,9 den Herrscher *Ḥutiya* erschlagen und dessen Ehefrau geheiratet habe, was aber im überlieferten hebräischen Text verdunkelt werde. Der Eigenname David sei zudem nur ein Titel »Scheich, Burgvogt«. Der Palästinafeldzug Schoschenq wird in das Jahr 924 v. Chr. datiert, auch wenn es zuvor schon Expeditionen gegeben habe, worauf die Eroberung des Ortes Geser hinweise, der Salomo als Brautpreis vermacht worden sei. Allerdings ist die betreffende Kartusche für *Gḏr* (Nr. 11) nur fragmentarisch erhalten (kritisch hierzu K.A. Wilson, *The Campaign of Pharaoh Shoshenq I into Palestine*, Tübingen 2005, 105 f.), sodass man nicht von einer Eroberung Gesers bereits im Jahr 935 v. Chr. ausgehen muss. Außerdem sei Schoschenq von Rehabeam für einen Angriff auf Israel bezahlt worden, was in I Reg 14,25–26 angedeutet werde. Später sei auch der Aramäerkönig Barhardad I. von Asa nach I Reg 15,18–19 angeworben worden, um das Nordreich anzugreifen. Zu diesem Zeitpunkt sei der Pufferstaat Geschur bzw. die Dynastie von Bet-Maaka zerstört worden. – In einem dritten Kapitel bespricht L. die israelitische Dynastie von Omri (S. 65–110). Der Name des Dynastiegründers Omri wird von hurritisch *ḥamuri* »Wesir« abgeleitet. Da L. Jehu aufgrund assyrischer Quellen ebenfalls genealogisch mit der Familie von Omri verbindet (vgl. schon T. Schneider, *Rethinking Jehu: Bib. 77* [1996] 100–107; dagegen aber N. Na’aman, *Jehu Son of Omri: IEJ 48* [1998] 236–238) und in *Rehob/Tell eṣ-Ṣārem* (1970.2070) der Eigenname Nimschi epigraphisch belegt sei, bei dem es sich um den Großvater Jehus handle, sei auch Omri mit diesem Ort zu verbinden. Das dort gefundene Apiarium verbindet L. zudem mit dem Guss von Bronze. Außerdem hält er Nimschi für einen hohen Beamten, der für den Bronzeguss verantwortlich gewesen sei. Die salomonische Distrikteinteilung (I Reg 4,8–19) datiert L. in die Zeit der Omriden, zumal in dieser fragmentarischen Liste Jerusalem, Hebron und Juda fehlen. Der in I Reg 4,13 erwähnte Uri aus Gilead wird als Großvater des Uriel von Gad gedeutet, der vom Moabiterkönig Mescha vor die Gottheit Kemosch geschleppt worden sei (KAI 181:12 f.). In *Ḥirbet Rās ez-Zētūn* (1715.2538), dem Zentrum des Landes Kabul, hätten zudem die Omriden ein befestigtes Lager zum Export von Gütern nach Phönizien errichtet, wie eine Neudatierung der Hippo-Krüge ergebe. Erst nach der Zerstörung durch Hasael in der zweiten Hälfte des 9. Jh. v. Chr. sei dieser Ort von Tyros übernommen worden. Die despektierliche Bezeichnung als Land Kabul (= »wie ein Klumpen«) durch den tyrischen König Hiram (I Reg 9,12 f) könne auf die Zerstörung Kabuls zurückgehen. Nach L. ist die antiassyrische Koalition bereits nach dem Staatsstreich Hasaels zerbrochen, sodass schon Joram auf die Seite Assurs wechselte, worauf die Auslassung Ahabs in der dritten Ausgabe zu den Ereignissen von 853 v. Chr. hinweisen könnte. Außerdem sei Joram von Israel mit Joram von Juda identisch, worauf die Inschrift von *Tell Dan* hinweise, zumal die Lakune in Z.8 kaum mit »Joram«, sondern nur mit »sein Sohn« gefüllt werden könne, sodass der jüdische König Ahasja der Sohn des israelitischen Königs Joram gewesen sei. Außerdem vermutet L. auf dem Neboberg ein wichtiges YHWH-Heiligtum, das bereits auf das 11. Jh. v. Chr. zurückgehen könnte und von Mescha geplündert worden sei. An dieses YHWH-Heiligtum, bei dem es sich nicht um ein Tempelgebäude, sondern nur um einen Temenos mit Altar handle, erinnere zudem Jos 22. Nach L. spiegelt zudem die Sozialkritik von Amos und Hosea die sozialen Konflikte nicht schon unter Jerobeam II., sondern erst unter seinen Nachfolgern wider. – In einem vierten Kapitel bespricht L. den Untergang Israels, die assyrische Eroberung und die Folgen der wechselseitigen Deportation (S. 111–128). Aufgrund des Putsches von Hosea gegen Pekach sei das Nordreich nicht sofort von Tiglatpileser III. erobert worden. Stattdessen seien die eroberten Gebiete zunächst zu Provinzen gemacht und die Bevölkerung depor-

tiert worden. Außerdem seien Teile Benjamins an Juda gefallen, während der Moabiterkönig *Salamān* Gilead erobert habe und ein Vasall von Assur geworden sei. Fraglich ist jedoch, ob man den in Hos 10,14 genannten *Šalman* mit den in assyrischen Quellen belegten Moabiterkönig *Salamān* gleichsetzen darf (vgl. zum Problem E. Gass, *Die Moabiter*, Wiesbaden 2009, 158). Aufgrund einer Konspiration von Hosea mit dem Deltafürsten von Sais – in II Reg 17,4 sei *Sô* mit dem Ort Sais gleichzusetzen (vgl. jetzt W. Schütte/T. Schneider, »Adramelech, der Äthiopier« (II Reg 17,4 ANT), BN 182 [2019] 69–90) – sei Hosea bereits im Jahr 724 v. Chr. von Salmanassar V. gefangen genommen worden. Danach sei bis zur Eroberung eine dreijährige Belagerung Samarias bis 722 v. Chr. erfolgt. Nach dem Tod Salmanassars V. sei es wiederum zu Aufständen gekommen, die erst im Jahr 720 v. Chr. von Sargon II. hätten niedergeschlagen werden können. Im Anschluss seien angeblich nur weniger als 8 % der Bevölkerung deportiert worden, die man durch Deportierte aus anderen assyrischen Reichsteilen ersetzt habe. Dieser Prozentsatz ist aber viel zu niedrig, da hier unsichere Bevölkerungszahlen für Israel diesseits und jenseits des Jordans zugrunde gelegt sind. Denn im Jahr 720 v. Chr. erstreckte sich das Nordreich nur noch auf das westjordanische Efraim und Manasse. Darüber hinaus wird das Anwachsen Jerusalems mit Fluchtbewegungen aus dem Norden erklärt, was aber umstritten ist (vgl. N. Na’aman, *The Growth and Development of Judah and Jerusalem in the Eighth Century B.C.E.*, RB 116 [2009] 321–335), zumal es auch im Südreich zu einer Landflucht in die Stadt Jerusalem gekommen sein kann. – In einem fünften Abschnitt wird ein kurzer Einblick in die Religion Israels geboten (S. 129–157). L. betont, dass El seit jeher der Gott Israels gewesen sei, der in den Schreinen von Sichem, Bet-El und Schilo als Yahweh-El (»El ließ werden«) verehrt worden sei. L. deutet das schwierige Wort Aschera nicht als Theonym, sondern als Bezeichnung für einen »Schrein«, worunter er einen heiligen Hain, einen heiligen Baum mit Altar oder eine Kapelle mit einer Massebe versteht. Auf diese Weise kann man bequem auch das syntaktische Problem von »YHWH und seiner Aschera« lösen, da dann das enklitische Personalpronomen nicht mit einem Eigennamen verbunden ist. Nach kurzen Bemerkungen zu Propheten und Priestern wird auf fremde Kultformen in der Provinz *Samerīna* des 7. Jh. v. Chr. hingewiesen, wobei vor allem die Angaben in II Reg 17,24–33 ausgewertet werden. – Das sechste Kapitel rekonstruiert Samaria in der Perserzeit (S. 159–180), wobei vor allem die Angaben aus den Texten vom *Wādi ed-Dālīye* verwendet werden. Ausweislich des epigraphischen Befundes wird deutlich, dass die samaritanische Bevölkerung aufgrund der Onomastik immer noch yahwistisch geprägt war. Darüber hinaus wird eine Liste von Statthaltern in *Y^ehud* rekonstruiert, auch wenn ein derartiges Unterfangen angesichts der schütterten Quellenlage hypothetisch bleiben muss (vgl. zum Problem auch J. Schaper, *Numismatik, Epigraphik, alttestamentliche Exegese und die Frage nach der politischen Verfassung des achämenidischen Juda*, ZDPV 118 [2002] 150–168). – Ein kurzer Epilog (S. 181–184) fasst die wichtigsten Ergebnisse koncis zusammen. Im Gegensatz zu früheren »Geschichten Israels« bringt L. die unterschiedlichsten Quellen zusammen, wobei er den biblischen Befund stets kritisch auswertet. Die Stärke liegt zweifelsohne in den etymologischen Erwägungen zu den einzelnen Eigennamen, denen aber bisweilen zu viel Beweislast aufgebürdet wird. Hinzu kommt, dass seine Schlussfolgerungen oft auf einer Kette von Hypothesen basieren, die nur in der Zusammenschau schlüssig sind, aber in sich zusammenfallen, wenn man ein Bausteinchen herausnimmt. Darüber hinaus muss darauf hingewiesen werden, dass die richtige Abfolge der Namen des jüdischen Historikers nicht Iosephus Flavius, sondern Flavius Iosephus – *nomen gentile* vor *cognomen* – sein muss (vgl. W. Eck, *Flavius Iosephus, nicht Iosephus Flavius*, *Scripta Classica Israelitica* 19 [2000] 281–283), was von L. konsequent übersehen wird. Trotz aller berechtigter Kritik liegt hier ein erfrischend eigenständiger Entwurf einer »Geschichte Israels« vor, der immer wieder neue und interessante Beobachtun-

gen zusammenführt und in ein insgesamt weitgehend konsistentes Geschichtsbild einfügt, auch wenn bei einigen Rekonstruktionen noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.]

Erasmus Gaß, Trier